

Bis 5. August im Kunstbunker Tumulka:
Annegret Bleisteiner

„Wave off“ und „Kitchnapping“

Ausgehend davon, dass wir in unserer Alltagssprache an den Gebrauch von Anglizismen gewöhnt sind, erscheint es einer deutschen Künstlerin in der bayerischen Stadt München problemlos, ihre Ausstellung mit englischen Titeln zu belegen. Davonschweben oder Küchenausbeutung würde sich längst nicht ähnlich locker ausnehmen wie das englische Äquivalent.

Was ist gemeint?

Tauchen wir ein in die Elemente der Namensgebung. Annegret Bleisteiner hat ihr künstlerisches Universum auf den sechs Stockwerken des für Avantgardekunst genutzten Hochbunkers in der Prinzregentenstraße ausbreitet und lädt ein, es zu durchforsten. Da stehen wir in Raum 1 vor einer an der Wand hochgezogenen ultramarinblauen Luftmatratze. Eingebaute Ventilatoren begrüßen summend den Besucher. Entgegen der Lebensfeindlichkeit des kalten Bunkers verheißt das Luftbett duftige Sommerfrische. Auf einem Videostill ist eine Schlafende zu sehen. Auch der Schlaf befördert in eine von der realen Welt losgelöste Bewusstseinssebene. Weiter geht es auf die Etage mit den grauen Bildern, im Katalog als „Vertikale Traumebene“ bezeichnet. In diesen Bildern scheinen die Gesetze von Raum und Zeit aufgehoben zu sein. Nichts und niemand steht da auf festem Boden, gleitet oder schwebt vielmehr im Element Wasser oder Luft. Auch hier ein Abheben aus gelebter Wirklichkeit in Rückerinnerung, ins Visionäre. Wörter schweben wie Gedankenfetzen im Raum.

Doch dann wird es konkret: Auf einer langen Tafel sind auf mit bunten Stoffen bezogenen Quadraten Gegenstände aus unserer allgegenwärtigen Plastikwelt angerichtet, die für 250 Gefühle stehen. In einer veritablen Küche dann die Anwendung einiger. Laut „kitchnapping manifest“ paradox, skurril, surreal: „eine zitrone wird gedübelt, um die wette werden schweinchen gesaugt, trichter werden als gesteigerte siliconbusen montiert, eine barbie wird fachmännisch gebohrt und geraspelt, am küchengrill rotiert der doppelphallus – haben sie sonst noch träume – hausfrauenphantasien, denn, wie schon hübsch wusste: ‚Tausend Dinge brauchen Liebe‘:“... „So viel zum Arbeiten in der Küche, dem Ende eines bequemen Traumes und den wahren ‚desperate housewives‘, die aus der verzweifelten Monotonie der nie beachteten Leistung ein freches kreatives Potential entwickeln.“ (Zitat der Kuratorin Dr. Cornelia Obwald-Hoffmann im Ausstellungskatalog)

Auf der nächsten Ebene führen kraftvolle Turnübungen im Raum schwebender Männer und Frauen gar in eine vierte Dimension. Abgebildet auf Fotos sind ihre ganz auf die Übung und deren perfekte Ausführung konzentrierten Körper. Doch vollführen sie ihre Schweiß treibenden athletischen Aktivitäten so, als wären sie in einem Reigen oder als Knäuel in einem lustigen Balgen begriffen. Auch dies ein Ausstieg aus der unsäglichen Langeweile von Sportstunden in der Schulzeit, eben ein



Annegret Bleisteiner: Übung in der vierten Dimension, 50 x 66, 5 cm C-Prints 2006.

Foto: Katalog

„wave off“ hin in eine surreale Raumlosigkeit. Der Besucher gelangt nun, angelockt vom hackenden Geräusch einer Maschine, zuguterletzt in den 6. Stock. In einem schwarz angestrichenen Raum steht im grellen Licht einer Neonröhre eine Nähmaschine, die unaufhaltsam und wie besessen an einem fiktiven Stoff arbeitet. Aus ihrem Funktionszusammenhang gerissen wird die Nähmaschine zum Zeichen für eine sich monoton im Loop wiederholende Tätigkeit. Annegret Bleisteiner nennt die Installation eine „Zeitmaschine“. Sie ist ein Versprechen, wie schon das Luftbett im ersten Raum. Nach Einsteins Relativitätstheorie ist Zeit keine absolute, sondern eine relative Größe. Wie schon der namenlose Held in der Zeitmaschine H. G. Wells' kann hier der Betrachter einsteigen. Die Wahrnehmung der Maschine wird seine Zeit verändern. Hier schließt sich der Kreis, wird der Sinnzusammenhang des multiplen Gesamtkunstwerks greifbar. Es ist wie ein ständiges Hinübergleiten von der Wahrnehmung erlebter Realität hin zu utopischer Vision.

Johanna Kerschner

Annegret Bleisteiner hat von 1987 bis 1992 an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg studiert, anschließend bis 1999 in Düsseldorf, wo sie Meisterschülerin in den Klassen Trockel und Klapheck war. Nach einem Studienaufenthalt in New York 1993-94 und einem Lehrauftrag für Freie Malerei in Passau 1997-98 war sie an zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland beteiligt. Sie lebt und arbeitet in München.

Kunstbunker Tumulka, Prinzregentenstraße 97a, Öffnungszeiten: Di 14-18, Sa+So 15-18 Uhr und nach Vereinbarung unter Telefon 089 / 45 555 54.

Bis 7. Oktober im Jüdischen Museum:
Die Volkskunst der Wallachs:

Dirndl, Truhen, Edelweiß

„Wallach“ – ein Synonym für bayerischen Wohn- und Kleidungsstil – diese hohe Leistung gelang ausgerechnet den aus Westfalen stammenden Brüdern Moritz und Julius Wallach, die sich mit ihrem „Haus für Volkskunst und Tracht“ (1900-2004) in München einen Namen gemacht haben. Aber weder ihre Sammlung europäischer Volkskunst, die bereits in den 1920ern zu Münchens Sehenswürdigkeiten gehörte, noch ihre Dirndl (eigener Fabrikation und Stoffdruck), die ab 1930 weltbekannt wurden, konnten der Familie die vom Nazi-Regime erzwungene Emigration ersparen.

Eine Ausstellung des Jüdischen Museums zeichnet jetzt die Geschichte der Kaufleute nach, ihre Verbundenheit mit dem bayerischen Königshaus, sowie den trotz Arisierung und Emigration erfolgreichen Wiederaufbau des Hauses nach 1945. Es ist dem Museum gelungen, kostbare Exponate (Volkskunst, Möbel, Wallach-Drucke und Kleider, Persönliches und Geschäftliches) aus dem Familiennachlass in den USA, dem Firmennachlass und dem Besitz ehemaliger Kunden zusammenzutragen – Beweis für eine trotz des Grauens und der Ungerechtigkeit gelungene jüdische Integration in Deutschland.